

Manchen ein Vergessen der übrigen zu sein, ist aber in der Tat oft bloss die Folge kindlicher Schwachheit, deren Gesichtshorizont noch nicht genug erweitert ist, um so viele Herrlichkeiten im Reiche Gottes mit einem Mal zu übersehen.

Einer, der das bedenkt wird daher nicht sogleich an der Echtheit des Glaubens zweifeln, wenn ein Mensch etwa ein verdächtiges Schiboletth verlauten liess. Eben so wenig wird er diejenigen sogleich als Brüder umarmen, deren orthodoxes System die rechte Nagelprobe hält. Denn obschon es ausgemacht ist, dass jeder wahre Christ, auch dem Systeme nach, ein Supernaturalist sein muss; so ist darum doch nicht jeder Supernaturalist ein wahrer Christ (!). Im Gegenteil gibt es gar viele Widersacher des Evangeliums, die sich Supernaturalisten nennen, und es ist schon mancher Dieb und Mörder auf einer supernaturalistischen Leiter in den Schafstall Christi hineingebrochen. Und diese sind es eben, die von jeher die Rechtgläubigkeit eines Menschen nach dem Furore abmassen, welches die Annahme ihres theologischen Schulbarbarismus bei ihm hervorbringt. Noch öfter aber sind sie bloss in Hinsicht auf die Naturalisten und Rationalisten orthodox, und bloss Diebeshehler für diejenigen Verräter der Kirche, welche selbst einsteigen und die Heiligtümer berauben. So wie einige alte, neugierige und neidische Grossmütter sich in die zartesten Gardinen-Geheimnisse junger Eheleute eindringen, mit roher, ungeschickter Hand in das oft so schwierige Gewebe einer beginnenden Ehe hineingreifen, und oft wie ein Asmodi das Feuer der Zwietracht schüren; eben so hat auch von jeher dieser sogenannte supernaturalistische Tross mit heimlichem Neid das frische fröhliche Glaubensleben in der Kirche aufgespürt, die evangelische Freiheit ausgekundschaftet (Gal. 2, 4) das zarte Gewebe eines neuen geistigen Gespinstes mit der plumpen eisernen Hand eines Götz von Berlichingen angetastet, und das wahre Christentum oft genug aus aller Macht verfolgt. Als noch der Glaube in der Kirche regierte, da riefen die Heiden verwundert aus: Seht wie sie sich (die Christen nämlich) so lieb haben. Als aber dieses Gesindel sich auf den Stuhl Mosis setzte, da entstanden die Räuber- und Knüppelsynoden, und die Heiden schrieen beim Anblick dieser polemischen Rotte: Seht wie sie sich einander hassen und zerreißen.

*

Predigtmeditation

über Offbg. Joh. 7, 13-17.

Kann übergrosses Leid und körperliche Bedrohung Menschen an ihrem Glauben irre werden lassen? Man kann verstehen, wenn in den blutigen Verfolgungen, die über die damalige Christenheit in Kleinasien ging, viele in ihrem Glauben unsicher und schwach wurden, und deshalb in besonderer Weise getröstet und ermahnt

werden mussten. Heute gibt es bei uns hier wohl weniger solch blutige Verfolgungen. Aber ist damit auch weniger Leid und Not in der Welt? Ich brauche deswegen gar nicht erst zu andern Menschen zu gehen. Habe ich doch selber immer wieder unter der ungeheuren Last des Lebens zu leiden. Krankheit, Sorge, Enttäuschungen und Versagen sind mir alltägliche Weggenossen. Wie oft ist man nah am Verzweifeln. Und dann steht die bekannte Frage: Warum? da. "Warum hast Du mich verlassen, mein Gott?". Aber dürfen wir als Christen überhaupt so fragen? — Ein Christ ist ja nicht einfach von Not und Leid befreit. Wenn ich wirklich Christi Jünger und Nachfolger sein will, muss ich lernen, auch zu meinem Leid Ja zu sagen. Denn in der Lebensgemeinschaft mit Christus stehen, heisst zugleich auch, mit Ihm in der Leidensgemeinschaft stehen. Meine Frage: Warum? ist also ein Zeichen meines Kleinglaubens.

Im Text hier wird Leid und Not nicht abgeleugnet. Aber es soll eine tröstliche Antwort gegeben werden: Wir sollen einmal unseren Blick von unserm irdischen Leiden wegwenden zum Leben im Jenseits. Denn dann können wir auch den Sinn unseres Leidens begreifen. Denn solange unser Blick nur von dieser Welt gefangen ist, und wir nur auf das "Woher wir kommen" in unserm Leben schauen — nämlich aus Not und Leid —, können wir gar nicht anders fragen als "Warum"? Wenn wir aber wissen, wohin unser Leben führt, und wenn wir von diesem Ziel her unser Leben betrachten beziehungsweise leben, lässt sich das Schwere leichter tragen. Johannes sagt: "Wir leiden, damit wir gewaschen und rein werden." Das geschieht im Wunder der Vergebung. Wir selber versagen ja immer wieder und bewähren uns nicht. Aber durch das Blut des Lammes, d. h. durch den Opfertod Jesu Christi, sind wir rein. Weil Er für uns gestorben ist und uns mit Gott versöhnt hat, sind wir für Gott recht. Bevor wir aber Vergebung der Sünde recht begreifen, muss der Zustand unseres Herzens offenbar werden. Das geschieht durch Not und Leid, wo Gott uns hin und herreibt, wie ein Stück Wäsche.

Wir sollen nach dem Tode in den Himmel kommen, zum Tempel, zum Throne und zu Christus selbst, wo die ganze Schar der Gläubigen versammelt ist. Wie oft sind alle möglichen Religionen, Sekten oder irgendwelche Enthusiasten — und hin und wieder auch wir selber — der Versuchung erlegen, das Leben nach dem Tode in den herrlichsten Farben auszumalen. Alle nicht ausgeführten Pläne und unerfüllten Wünsche werden dort zur Vollendung kommen. Alles, was wir hier in die Einsamkeit des Herzens zurückdrängen mussten, werden wir dort ausleben können. Das Neue Testament aber ist darin viel nüchterner und zurückhaltender. Es mag zwar im ersten Augenblick so scheinen, als ob auch Johannes eine ausführliche Beschreibung des Lebens im Jenseits geben wolle. Aber es wird doch bald deutlich, dass er nur in irdischen Bildern davon redet, um die ganze Fülle der Herrlichkeit, die er schaut, in irgendwie fassbaren Worten auszudrücken. Das Ent-

scheidende für ihn ist: Wir werden bei dem Herrn sein. Wir werden dort im Himmel "ewig" vor Gott stehen und Seine Herrlichkeit schauen; das heisst: wir werden einen "ewigen Gottesdienst feiern." Wir spüren es ja schon hier welche Kraft von einem Gottesdienst ausgehen kann. Wie er eine Segensquelle für das ganze Leben im Alltag sein kann. Und das, obgleich wir genau wissen, dass unser irdischer Gottesdienst bei weitem nicht das ist, was er eigentlich sein sollte. Welche Herrlichkeit muss es dann erst sein, wenn, wie Johannes, sagt, der Gottesdienst im Himmel vollkommen sein wird, ohne jede Trübung der Gemeinschaft! Und ein ganz besonderer Trost kann es uns jetzt schon sein, dass das "Lamm", als der "gute Hirte" uns selber schützen und versorgen wird. Wir werden frei sein von allen irdischen Beschwerden; Angst, Sorge und Sehnsucht werden dann nicht mehr sein. Wer wüsste nicht von dieser Unruhe und Sehnsucht, die das Leben oft so schwer machen können? — An diese Hoffnung will ich mich stets klammern und ich glaube, dass das Leben dann erträglicher sein wird, ja, dass es mir dann Freude macht, trotz Leid und Not.

Ernilo Seidler.

*

Impressões de uma viagem.

A convite do Comité Latino Americano da Federação Mundial Luterana estive, nos meses outubro e novembro do ano passado, nos Estados Unidos, para conhecer o trabalho e a estrutura das igrejas irmãs daquele país.

Cheguei em Nova York, após um magnífico, incomparável vôo, de 26 horas, com o Superconstellation da Varig. Dr. Stewart Herman, o diretor do Latin America Committee, que já várias vezes esteve no Brasil, também em Pôrto Alegre, estava, felizmente, à minha espera no Aeroporto Internacional que fica bem distante do Centro de New York. Conduziu-me ao Hotel Prince George, e convidou-me logo para um grande Dinner que se realizaria na mesma noite, onde teria ocasião de ter uma primeira impressão do estilo de vida americana. Na próxima manhã discutimos o programa de minha estadia nos Estados Unidos que fôra preparado minuciosamente, indicando o itinerário por dia e hora; fiquei sabendo quais as instituições que haveria de visitar, em que lugares e igrejas haveria de falar, verificando que eram 16, sendo só duas vêzes em lingua alemã. Estava tudo indicado, horário dos trens, nome e rua dos hotéis, onde haveria lugar reservado; recebi dois blocos de Clergy-teckets, para obter o abatimento nos trens que é concedido a todos os pastores. Era um programa variado, organizado com todo o cuidado, para que pudesse proporcionar-me uma impressão geral do trabalho da Igreja em todos os setores. Assim, em New York, Philadelphia, Washington estive principal-